

ten,
des Fach
als auch
führung
th,
se 3.

und Feigen
rauben,
va.
Suppengemüse
und 25 fr.,
auch in Dosen
edreite,
(46) 6
Roulade
ch-Salat,
e-Sorten bei
le,
ner Ring 31.

Das brillianteste
Cavalier für Salon u. Concert.

E!
General-Verschleisser:
FUMANER CREDITBANK
(Actien-Gesellschaft), FUMER.
anden ganz
An-er-
in-
us-
k-
und
sen-sich
agen
len!
2.50
ich.
und
-26
urg.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Monatlich 2 „ 50
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Monatlich 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Monatlich 4 „ 50
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelik, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.
(Max Augenthaler & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmondeje kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Citadellengasse 59, woleibst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 49.

Hermannstadt, Mittwoch den 1. März 1899.

115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat März 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Der Cabinetwechsel.

Die gestern, Montag, früh erschienene außerordentliche Ausgabe des
Amtsblattes „Budapesti Közlöny“ veröffentlicht in Angelegenheit des Cabinet-
wechsels das Folgende:

Se. kaiserliche und apostolische königliche Majestät hat mit allerhöchster
Entscheidung vom 26. Februar l. J. die Demission des ungarischen
Gesamtministeriums anzunehmen, den allerhöchsten Dank für dessen
treue und eifrige Dienste kundzugeben und die folgenden allerhöchsten
Handschreiben, beziehungsweise Entschliessung offenermächtig zu er-
lassen geruht:

Lieber Baron Banffy!

Indem Ich Sie in Folge der am heutigen Tage von Mir ange-
nommenen Demission Meines ungarischen Ministeriums auf Ihr eigenes
Ansuchen von Ihrer Stelle des ungarischen Minister-Präsidenten hiemit
enthebe, drücke Ich Ihnen bei diesem Anlasse Meine dankbare Aner-
kennung für Ihre in Ihrer Stellung als Minister-Präsident auch unter
schweren Verhältnissen stets mit voller Hingebung, seltener Selbsterleugnung
und reiner patriotischer Intention geleisteten, besonders treuen, eifrigen und
ausgezeichneten Dienste aus, und verleihe Ihnen als Zeichen Meiner un-
wandelbaren Gnade trotz der Großkreuz Meines St. Stefan-
Ordens.

Wien, 26. Februar 1899

Franz Josef m. p.

Lieber v. Széll! Ich ernenne Sie hiemit zu Meinem ungarischen
Minister-Präsidenten und erwarte Ihre auf die Bildung des
Ministeriums bezüglichen Vorschläge.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Baron Banffy m. p.

Lieber v. Erdély! In Folge Demission Meines ungarischen
Ministeriums und auf Ihr eigenes Ansuchen enthebe Ich Sie hiemit in
Gnaden, unter voller Anerkennung Ihrer mit unermüdblichem Eifer
geleisteten treuen und ausgezeichneten Dienste, von Ihrer Stelle als
ungarischer Justizminister.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Lieber v. Perczell! In Folge Demission Meines ungarischen
Ministeriums und auf Ihr eigenes Ansuchen enthebe Ich Sie hiemit in

Gnaden, unter voller Anerkennung Ihrer mit unermüdblichem Eifer ge-
leisteten treuen und ausgezeichneten Dienste, von Ihrer Stelle als ungarischer
Minister des Inneren.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Lieber Baron Daniell! In Folge Demission Meines ungarischen
Ministeriums und auf Ihr eigenes Ansuchen enthebe Ich Sie hiemit in
Gnaden, unter voller Anerkennung Ihrer mit unermüdblichem Eifer ge-
leisteten treuen und ausgezeichneten Dienste, von Ihrer Stelle als ungarischer
Handelsminister.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
neuerdings zu Meinem Landesverteidigungs-Minister den Baron Géza
Fejérvary, zu Meinem Cultus- und Unterrichtsminister Dr. Julius
Blaschke, zu Meinem Ackerbauminister Ignaz Daranyi, zu Meinem
kroatisch-slavonisch-dalmatinischen Minister ohne Portefeuille Erwin Cseh
und zum Minister um Meine Person den Grafen Emanuel Széchenyi,
beziehungsweise bekräftige Ich Sie in diesen ihren bisher innegehabten
Stellen; — ferner ernenne Ich hiemit zu Meinem Justizminister den
Staatssecretär und Reichstags-Abgeordneten Dr. Alexander Bloß, endlich
zu Meinem Handelsminister den Reichstags-Abgeordneten Alexander
Fegedüs und betraue Ich interimistisch mit der Leitung des Ministeriums
des Inneren Meinen Minister-Präsidenten.

Meine an die Betreffenden gerichteten Handschreiben schließe Ich
behufs weiterer Verfügung hier bei.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber v. Széll!
Auf Ihren Vorschlag betraue Ich Sie zugleich interimistisch mit der
Leitung des Ministeriums des Inneren.

Wien, 26. Februar 1899

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber Baron Fejérvary!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Landesverteidigungs-
Minister, beziehungsweise bekräftige Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher
innegehabten Stellung.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber v. Lutacs!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Finanzminister, beziehungs-
weise bekräftige Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten Stellung.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber Dr. Blaschke!

Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Cultus- und Unterrichts-
minister, beziehungsweise bekräftige Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher
innegehabten Stellung.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber v. Daranyi!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Ackerbauminister, be-
ziehungsweise bekräftige Ich Sie in dieser Ihrer auch bisher innegehabten
Stellung.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber v. Cseh!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit neuerlich zu Meinem Minister für Kroatischen-Slavonien-
Dalmatien ohne Portefeuille, beziehungsweise bekräftige Ich Sie in dieser
Ihrer bisher innegehabten Stellung.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber Graf Széchenyi!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit neuerlich zu Meinem ungarischen Minister um Meine Person,
beziehungsweise bekräftige Ich Sie in dieser Ihrer bisher innegehabten
Stellung.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber Dr. Bloß!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit zu Meinem ungarischen Justizminister.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Lieber v. Fegedüs!
Auf Vorschlag Meines ungarischen Minister-Präsidenten ernenne Ich
Sie hiemit zu Meinem ungarischen Handelsminister.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Koloman Széll m. p.

Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers um Meine Person ver-
leihe Ich Meinem Finanzminister Ladislaus Lutacs in Anerkennung seiner
hervorragenden Verdienste das Großkreuz Meines Leopold-Ordens
trotzfrei.

Wien, 26. Februar 1899.

Franz Josef m. p.

Graf Emanuel Széchenyi m. p.

Feuilleton.

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Waldow.

(20. Fortsetzung.)

Was er beabsichtigt, als er, gegen Sitte und Herkommen, einem
Diebe gleich, in die Gemächer des Fräuleins von Ebernhoff eingedrungen
sei? lautete die Frage des Präsidenten.

Richard erwiderte, daß er seine Verlobte, denn als solche betrachtete
er Theresie von Ebernhoff, habe befragen wollen, da er nach den ihm erst
am Morgen des Tages gegebenen heiligen Treueversicherungen doch un-
möglich an die Wahrheit jenes von Baron Ebernhoff erwählten Verlobnisses
mit Theresie habe glauben können.

„Sie waren in hohem Grade erregt?“ fuhr der Präsident fort.

„Allerdings, ich war meiner Sinne kaum mächtig.“

„Und was hatten Sie zu thun beschlossen, wenn das Fräulein von
Ebernhoff Ihnen offen erklärte, daß es ihr Ernst damit sei, den Wunsch
ihres Vaters zu erfüllen und sich mit Baron Ferdinand zu vermählen?“

„Das habe ich mir nicht klar gemacht.“

„Ei, Angeklagter, wie können Sie verlangen, daß wir Ihnen da
Glauben schenken? Sie geben sich dabei wie ein Ferkelchen — fügen
aus dem Hause, trotz der Abmahnungen Ihres alten Vaters, der doch alle
Rücklicht und Schonung von Ihnen zu beanspruchen gehabt hätte — Sie
überklettern eine Mauer, um in ein umfriedetes Privateigentum wider-
rechtlich einzudringen, umgeben das Schloß, in der Absicht, sich davon zu über-
zeugen, daß Sie ungestraft Ihr Opfer beschleichen können, und da Sie, die
Entdeckungsgesahr betreffend, vollständig beruhigt sind, führen Sie auch
sogar den unterwegs gefassten Plan aus und klettern an dem Weinspizier in
die Höhe, um das wehrlose Mädchen zu überfallen.“

„Verzeihen Sie, Herr Präsident,“ unterbrach ihn Richard mit großer
Entschiedenheit, „aber das ist nicht richtig! Ich habe auf dem Wege nach
dem Schloße keinen Plan gefaßt und war überhaupt gar nicht in der Verles-
verfassung, mein künftiges Verhalten ruhig zu überlegen. Im Gegentheil,
der unwiderstehliche Wunsch, Theresie zu sprechen, zu fragen, verzehrte mich
und beschäftigte mich ganz ausschließlich.“

„Geben Sie doch dieses fruchtlose Zeugnis auf, Angeklagter!“ rief
der Präsident gereizt, „und überzeugt es nicht, und Ihre Sache wird dadurch
nur verschlimmert. Es ist stets besser, die Wahrheit zu bekennen und die
begangene Schuld zu bereuen!“

Richard streifte fuhr zusammen, als habe ein Dolch sich in sein
Fleisch gehohlet; das Fieber, welches in seinen Adern brannte, flackte seinen
Muth und rief ihn aus der Apathie, die ihn in der letzten Zeit wie mit
bleiernem Fißgeln niedergehalten. „Ein Angeklagter ist doch kein Schuldiger!“
rief er laut.

„Wage es Ihnen gelingen, Ihre Unschuld zu erweisen!“ entgegnete
der Präsident, welcher seine Ruhe wiedergewonnen hatte; „wir sind hier
verammelt, um das Für und Wider, ohne Liebe und Haß, ruhig abzuwägen,
und Gott wolle uns dazu verhelfen, durch die Entdeckung des Schuldigen,
durch dessen Bestrafung, ein so fluchwürdiges Verbrechen zu sühnen!“

Die Worte des Präsidenten hatten auf die Zuschauer Eindruck gemacht;
nur Richard senkte düster das Haupt und murmelte vor sich hin: „Sie
ist todt, und mit ihr wird das Geheimniß jener letzten Stunden be-
graben sein!“

Das Verhör ward nun als geschlossen erklärt, und der Staatsanwalt
erhielt das Wort.

Die Rede des Staatsanwalts, mit feierlichem Ernste vorgelesen,
wollte Manchem zu Anfang etwas trocken erscheinen, doch waren mit großem
Geschick die belostenden Momente zusammengestellt und die Aussagen der
Zeugen aneinandergereiht. Erst als der Redner auf das unglückliche Opfer
dieses Verbrechens, die junge, anmutige Schloßherrin von Ebernhoff zu
sprechen kam, fand er herzbewegende Worte und schloß mit folgenden Sätzen
auf den Angeklagten weisend:

„Eine verhängnißvolle, unselbige Leidenschaft, welcher der Elternfesseln
fehlte, hat diesen jungen Mann, dessen Lumundzueignis sonst ein vorerf-
liches ist, verblendet und ihn von Stufe zu Stufe sinken lassen. Die An-
klage bezieht sich auf eines gemeinen Verbrechens — der Brandstiftung, ja,
des vorbedachten Mordes. Wäge er durch ein freiwilliges Geständniß Licht
bringen in das schauerliche Dunkel, welches den Tod jenes schuldlosen jungen
Mädchens unseren Blicken verhüllt — und damit vielleicht auch für sich
selbst eine mildere Beleuchtung seiner That erzielen.“

„Das narotische Mittel, welches der Angeklagte, allein in dem Bouboir
Theresie Ebernhoff's weisend, in die Limonade gemischt hat, konnte keinen
anderen Zweck haben, als sein Opfer zu betäuben, die Brandlegung sollte
jede Spur des Verbrechens verwischen und das Unglück als ein zufälliges
darstellen.“

„Sie, meine Herren Geschworenen, mögen dies bedenken; ich appellire
an Ihr Gerechtigkeitsempfinden! Sie haben Zeit gehabt, jeden Umstand in Er-
wägung zu ziehen, der gegen den Mann spricht, der dort Ihren Richter-
spruches wartet. Können Sie es vor Gott und Ihrem Gewissen verant-
worten, ihn von aller Schuld freizusprechen, nur weil er dieselbe hartnäckig
leugnet? Bedenken Sie Ihrer Aufgabe, nach Recht und Gerechtigkeit, ohne
irgend welche Rücksichten auf den Schuldigen, abzuurtheilen!“

Die Rede des öffentlichen Anklägers war nicht ohne Eindruck auf die
Zuhörer geblieben.

Dem jungen Vertheidiger war dadurch sein Amt recht schwer gemacht,
zumal es ihm gänzlich an Entlastungszeugen fehlte. Nichtsdestoweniger
entäußerte er sich seiner Aufgabe in anerkannterweirther Weise. Voll erkönte
seine sonore Stimme, um in einem Appell an die Geschworenen Eindruck
auf deren Gemüth zu machen; er fand Laute, die zum Herzen sprachen,
als er des großen, würdigen Vaters des Angeklagten gedachte — der
Grundzüge, welche dieser Mann in die Seele seines einzigen Sohnes
geprägt.

„Und diesen jungen Mann, dessen vergangenes Leben so ärmlich gewesen,
der ein gärtlicher Sohn, ein Muster von Fleiß und Willbegierde ist, dessen
ganzes Streben und Wirken nur den Jock hatte, sich der Geliebten würdig

Die neuen Männer des Cabinets Széll.

Außer dem Cabinetchef Herrn v. Széll selbst wird kein Ministerium noch zwei neue Männer, den Handelsminister Alexander Hegedüs und den Justizminister Dr. Alexander Ploß zu seinen Mitgliedern zählen, während die übrigen Dr. Horvathminister aus dem Cabinet Banffy übernommen wurden. Ueber den äußeren Lebenslauf der neuen Männer des Széll'schen Ministeriums liegen folgende Daten vor:

Koloman v. Széll.

Ministerpräsident Koloman v. Széll ist — wie mündlich bekannt — kein Neuling in der Politik, er gebürt vielmehr, trotzdem er noch im besten Mannesalter steht, zu den ältesten Mitgliedern des ungarischen Abgeordnetenhauses. Seit der Wiederherstellung der Verfassung im Jahre 1867 war er ständiges Mitglied derselben. Herr v. Széll entstammt einer wohlhabenden und sehr angesehenen Gentry-Familie des Eisenburger Comitats. Er wurde am 8. Juni 1843 zu Gakony auf der ländlichen Curie seines Vaters Josef v. Széll geboren. Dieser war nacheinander Vicegouverneur und Obergouverneur des Eisenburger Comitats. Die Gymnasialstudien absolvierte Koloman v. Széll in Debenburg und Steinamanger. Den juristischen Studien oblag er an der Budapestener Universität, wo er im Jahre 1866 zum Doctor der Rechte promovirt wurde. Nachdem er ein Jahr als Substitut gewirkt hatte, wendete sich Herr v. Széll der parlamentarischen Laufbahn zu. Er wurde im Jahre 1867 im St. Gotthard'schen Wahlkreise in den Reichstag entsendet, den er noch heute vertritt. Er wurde sofort zum Schriftführer des Hauses gewählt, da man auf den jungen Mann große Hoffnungen setzte und er aus dem nächsten Freundeskreise Franz Deak's in das Parlament gelangte. Später wurden seine Beziehungen zum „alten Herrn“ noch intimer. Seine Gemahlin, Frau Ilona v. Széll, eine Dame von hoher Bildung, ist die Tochter des Dichters Michael Erdemari und war das Mündel Franz Deak's. Széll ist sozusagen in der Orlowpöcse des Ausgleichwerkes vom Jahre 1867 aufgewachsen und betrachtet sich mit Recht als Depositar der politischen Gesinnungen und Anschauungen Franz Deak's, denen er bis zum heutigen Tage unerschütterlich treu geblieben ist. Der „Weiße von Rehbide“ verbrachte die Sommerlager Jahre hindurch auf der Motter Besitzung Széll's, und als der große Patriot am 26. Januar 1876 die müden Augen schloß, war es Herr v. Széll und seiner Gemahlin beschieden, dem Sterbenden die Augen zuzudrücken. Schon zu jener Zeit pflegte Herr v. Széll mit der größten Vorliebe finanzielle und wirtschaftliche Studien. Das Abgeordnetenhause wählte ihn bald zum Referenten des Finanz-Ausschusses, und es fiel ihm die Aufgabe zu, als solcher nach den Vorschlägen Reichs v. Sanyai's die ersten Budgets des jungen ungarischen Staatswesens einzurichten und zu betreten. In dem unter dem Vorsitz des Baron Béla Wenckheim gebildeten ersten Finanz-Ministerium war der Finanzminister sozusagen von selbst gegeben. Herr v. Széll, damals ein junger Mann von 32 Jahren, wurde zu diesem Amte berufen, und er galt damals in Europa als das jüngste Mitglied einer Regierung. Es fiel ihm die Aufgabe zu, Ungarn von der erdrückenden Last einer kurzfristigen, der Fälligkeit nahen schwebenden Schuld von 153 Millionen Gulden zu befreien. Es bedurfte hierzu der jugendlichen Thatkraft und des ungeborenen Muthes eines jungen selbständigen Staatsmannes. Herr v. Széll löste die ihm zugewiesene Aufgabe. Die Schulden wurden zurückgezahlt, und mit der Schaffung der sechsprocentigen Goldrente, der ersten Rentenschuld Ungarns, wurde die Bahn betreten, auf welcher Ungarn zur finanziellen Erhaltung gelangte. Herr v. Széll hatte auch die Steuererfolge durchzuführen und die Steuerverwaltung insbesondere durch Schaffung der Institution der Steuer-Inspicenten auf eine europäische Grundlage zu stellen. In dieselbe Zeit fiel das große Werk der ersten Erneuerung des wirtschaftlichen Ausgleiches mit Oesterreich in dem Jahre 1877/78, die er unter großen Conzessionen zu Ende führte. Unmittelbar daran schloß sich die Ertheilung des Mandates zur Occupation Bosniens und der Herzegowina durch den Berliner Congress. Die Occupationspolitik Androff's war in Ungarn wenig populär. Die gewichtigsten Männer der liberalen Partei widersetzten sich der Occupation. Finanzminister Koloman v. Széll war von den tiefsten Sorgen erfüllt über das Schicksal seiner mühselig aufgebauten Finanzpolitik; er sah die wirtschaftliche und finanzielle Rückwirkung der Occupation, die sich zunächst in der Bewilligung des Schatz-Millionen-Credits durch die Delegationen manifestirte, im t. ähsten Lichte und fand auch politische Motive, um sich der Durchführung der Occupationspolitik, wie sie thatsächlich in's Werk gesetzt wurde, entgegenzusetzen. Er gab seine Demission als Finanzminister. Das war zu jener Zeit ein großes Ereigniß, welches in der ganzen Monarchie Beachtung fand. Seine Demission erfolgte unter Umständen, welche auf die vollständige Ungnade des Königs schließen lassen mußten. Koloman v. Széll zog jedoch aus dem politischen Leben nicht zurück. Graf Julius Szapary wurde im Augenblicke der Noth zum Finanzminister ernannt. Nach nahezu dreijähriger Passivität trat Herr v. Széll im Jahre 1880 mit einer großen, Sensation erregenden Budgetrede hervor, mit der er auf die Mithände in der Finanzpolitik des Grafen Szapary hinwies. Um dieselbe Zeit trat Herr v. Széll an die Spitze zweier neugegründeten Unternehmungen, der Ungarischen Compt. und Wechselbank, sowie der

zu machen, deren Dikt zu erringen, ihr eine traute Häuslichkeit zu bereiten, damit sie ohne Schmerz dem Glanz und Reichtum ihrer Stellung entsagen könne — ihn klagt man an, in der Rolerei blinder Eiferucht das Leben der Geliebten bedroht, ja, sie gemordet und dann mit teuflischer List dieses Verbrechen durch die Brandlegung verborgen zu haben! — rief er. „Ist das gerecht — ist das auch nur logisch?“

Wenn ein Schlaftrunk der Simonade beigemischt worden ist, so fehlt jeder Beweis, daß es die Hand des Angeklagten gewesen, der Morphium in den Trank geschüttelt! Viel näher liegt die Vermuthung, daß Theresie von Ehrenhoff selbst es gethan, um einige Stunden ungestörten Schlummers zu genießen, um sich Ruhe und Vergessen zu erkaufen.

Theresie von Ehrenhoff lüthete sich seit Jahren unglücklich; sie befand sich im Kampfe zwischen Pflicht und Liebe; fast gewaltsam ist sie dazu gedrängt worden, ihrer Herzensneigung zu entsagen und sich einem Manne zu verloben, der ihr mehr als gleichgiltig, der ihr widerwärtig erscheinen mußte, schon darum, weil er sich stets feindselig gegen Richard gezeigt, den sie als ihren Verlobten betrachtete.

Nach am Morgen jenes verhängnißvollen Tages hatte der junge Studiosus im Schloßpark einen ziemlich heftigen Austritt mit Baron Ehrenhoff bei Gelegenheit einer zufälligen Begegnung gehabt. Der Herr Staatsanwalt hat dieses Rencontre — dessen Zuge Jakob Kemmerich gewesen, stark gegen meinen Klienten ausgebeutet, da ich es aber wenig belassend für den Angeklagten finde, komme ich nicht ungern darauf zurück.

Der Baron sprach seine Absicht aus, sich mit Fräulein von Ehrenhoff in Eile zu verloben, und zwar in der Form einer Drohung. Er scheint dann sich auf seine ihm von dem Freiherrn Hans Kaspar ertheilte Vollmacht stützend, das Fräulein so eingeschüchelt zu haben, daß es ihm gelang, seinen Willen durchzusetzen! Dies beweist der Brief an Pastor Strehlen und die Mittheilungen im Officier-Café zu L. . .

Da es nun eine Thatsache ist, daß Theresie Ehrenhoff sich gegen Neigung und Willen mit ihrem Vetter und Vormund verlobte, so kann sich ja Jeder un schwer vorstellen, in welcher Gemüthsverfassung sich das unglückliche Mädchen befinden haben mußte, nachdem sie am Morgen noch dem Geliebten den Schwur der Treue erneuert hatte. Daß die junge Schloßherrin auch so perlich in hohem Grade leidend gewesen, beweist die Aussage der Wittkatharin, Margarethe Friedland, welche die geküßte Simonade an den gewohnten Platz im Boudoir gestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ungarischen Hypothekbank, deren Präsident er seither ohne Unterbrechung gewesen ist und die er zu hoher Blüthe brachte. Im Allgemeinen unterstützte er die Regierungen der liberalen Partei; er hatte das volle Vertrauen der Krone wieder gewonnen und stets befand er sich unter jenen Staatsmännern, die bei eintretenden Krisen von der Krone um ihre Anschauungen über die Lage befragt wurden. Hervorragenden Antheil hatte Herr v. Széll an der Bildung des Ministeriums Bekere, vor welcher auch ihm die Ministerpräsidenten angeboten wurde. Er gab damals an maßgebender Stelle das Versprechen, sich wieder activ an der Politik zu betheiligen, und hat diese Zusage redlich eingehalten. Immer auf Wunsch des jeweiligen Ministerpräsidenten fiel ihm die Aufgabe wichtiger Verhandlungen mit der Opposition zu. Dr. Bekere und Baron Banffy suchten Jeder zu Beginn seiner Amtstätigkeit Fühlung mit der Opposition, und immer war es Herr v. Széll, der dazu ausersehen war, die Belprechnungen zu leiten. Jahre hindurch war er Präsident des Finanz-Ausschusses des Abgeordnetenhauses, eine Würde, die er im Jahre 1896 nur für kurze Zeit zurücklegte und die für eine Session an Koloman v. Tiba überging. Der letztere trug den erworbenen Rechten Széll's bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit Rechnung und trat wieder zurück. Seither war Herr Széll abermals Präsident des Finanz-Ausschusses. So oft das Präsidium in der Delegation während der letzten Jahre dem Abgeordnetenhause zufiel, wurde Herr v. Széll zu dieser Würde erhoben. Ebenso war er Vorsitzender Geheimen Rathe ernannt und im Jahre 1893 wurde er durch die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Er ist übrigens auch Präsident der vom Reichstage entsendeten Commission zur Controle der für Valutazwecke angeschafften Goldbestände. Als Redner gehört Herr v. Széll zu den sachlichen geschäftsmäßigen Debattoren englischen Stils, die in gelegener Stunde auch über die Wärme des Pathos verfügen und ihren Argumentationen überzeugende Kraft zu verleihen vermögen. Seine Uebersetzungen sind äußerst urban, seine Gesinnung war überwiegend wohlwollend. Starr und unerbittlich ist er in dem Festhalten an einer selbst erkannten Ueberzeugung, was er in den letzten Wochen reichlich bewies. Bei dieser vielseitigen politischen Thätigkeit nahm er sich noch Zeit zur Förderung der nationalen Culturinteressen, indem er seit mehreren Jahren die Angelegenheiten des Culturreinens jenseits der Donau mit großer Sorgfalt leitete. Ferner war er Präsident der ungarischen Gruppe der im Jahre 1896 in Budapest abgehaltenen interparlamentarischen Konferenz. Neben der ständigen unumfassenden Thätigkeit für das öffentliche Wohl entfaltete Széll auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft und besonders der Viehzucht eine sozusagen bahnbrechende Wirksamkeit, wovon u. A. seine weibliche und oft prämiirte Motter Simmenthaler-Zucht Zeugniß ablegt.

Alexander Hegedüs.

Alexander Hegedüs wurde am 22. April 1847 in Klausenburg geboren. Die Mittelschule absolvirte er am dortigen reformirten Collegium. Im Jahre 1865 kam er nach Budapest, um Jus zu studiren. Dabei trieb er Französisch und volkswirtschaftliche Studien. Um jene Zeit gelangte er als Erzähler in das Haus Anton Csengeri's, der ihn auch bei der „Budapesti-Semle“ beschäftigte. Hegedüs wandte sich dann der journalistischen Laufbahn zu; er trat in den Verband des von Moriz Jókai geleiteten oppositionellen „Hozu“, welches Tag für Tag Artikel aus seiner Feder brachte. Durch seine Vermählung mit einer Nichte Jókai's trat Hegedüs auch in verwandtschaftliche Beziehungen zu dem großen Dichter. Zur Zeit der Fusion folgte Hegedüs seinem politischen Führer Koloman Tiba in die Fusion. Er ward Mitglied des Finanz-Ausschusses, der ihn im Jahre 1878 zu seinem ersten Referenten bestimmte. Dieses Amt hatte er seither ununterbrochen inne, so daß er während der letzten 21 Jahre ständiger Referent des Staatsbudgets war. Auch war er Referent vieler anderer wichtiger Vorlagen. Seit dem Jahre 1877 gehört Alexander Hegedüs regelmäßig der Delegation an. Er ist ein engagirter Anhänger der Goldwährung und stand Bekere im Kampfe um die Regelung der Saluta unermüdet zur Seite. Die ungarische Regierung entsendete ihn auch als Delegirten zur Brüsseler Münzconferenz. Die Ungarische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem ordentlichen Mitgliede. Auch practisch bethätigte sich Hegedüs vielfach auf volkswirtschaftlichem Gebiete. Er gehört seit Jahren den Verwaltungen der Ungarischen Compt. und Wechselbank, der Ungarischen Hypothekbank, der Triester Versicherungs-Gesellschaft Assicurazioni Generali, der Allgemeinen Sparcasse, der Ungarischen Papi- und Kupferverarbeitungs-Gesellschaft, der Maschinenfabriks-Gesellschaft Ganz u. Comp. und der Oesterreichischen Staatsbahnen-Gesellschaft an. Seit 1885 ist Alexander Hegedüs correspoudirendes, seit 1892 ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Als Protestant nimmt er lebhaften Antheil an der Leitung der Angelegenheiten seiner Kirche. Im Jahre 1892 wurde er durch Verleihung des Comthurkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet. Als Parlamentarier und Debattirer ist der Handelsminister ein eifriger Geman für das neue Ministerium. Seine Reden bauen sich immer auf der Grundlage der Sachlichkeit auf, erheben sich aber häufig zu hoher Schwung. Er ist stets sprunghaft, in eine schwankende, gefährliche Situation eingzugreifen und durch ein glückliches Wort die Situation zu retten.

Alexander Ploß.

Der neue Justizminister Dr. Alexander Ploß ist im Jahre 1846 in Budapest geboren. In Wien studirte er Jus, worauf er im Jahre 1868 an der Budapestener Universität zum Doctor der Rechte promovirte. Noch im selben Jahre ließ er sich in der Hauptstadt als Advocat nieder, wendete sich aber später der richterlichen Laufbahn zu. Im Jahre 1872 wurde Dr. Ploß als ordentlich Professor an die damals gegründete Universität in Klausenburg berufen, wo er Vorträge über Rechtsrecht hielt. Etwa ein Jahrzehnt später erhielt er eine Professur an der Budapestener Universität. Sodann wurde er von der ungarischen Regierung nach Deutschland entsendet, um dort das mündliche Civilverfahren zu studiren. Im Auftrage der Regierung verfaßte er auch den Entwurf des bürgerlichen Proceßverfahrens. Als Vize v. Szilagyi das Amt eines Justizministers bekleidete, wurde Dr. Ploß ausschließlich mit casuistischen Arbeiten beschäftigt. Er entwickelte nun eine rege schriftstellerische Thätigkeit. Er ist der Autor des Buches über das Summarverfahren, ebenso verfaßte er den vollständigen Civilproceß. Auch hat er das Verfahren in Eheangelegenheiten ausgearbeitet. Im Jahre 1894 wurde er zum Staatssecretär im Justizministerium ernannt und von diesem Amte aus tritt er nun an die Spitze dieses so wichtigen Ressorts. Im Abgeordnetenhause vertritt er den Bezirk Boja. Der neue Justiz-Minister ist Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Politische Uebersicht.

Germania-Blatt, 28. Februar.

„Pol. Let.“ meldet: Wie wir erfahren, wird die Nationalpartei am Donnerstag, 2. März, eine sehr wichtige Konferenz halten, zu welcher auch zahlreiche, in der Provinz wohnhafte Gesinnungsgenossen der Partei eingeladen wurden. Den Gegenstand der Konferenz wird — wie verlautet — die neue Gestaltung der politischen Lage und die hierauf bezügliche Stellungnahme der Partei bilden.

Eine Rückschau auf die vier Jahre der Regierung des Barons Banffy bietet eine im Verlage des Athenäum erscheinende Broschüre unter dem Titel „Négy esztendő“ (Vier Jahre. Von Veridicus) Die Flugblätter hebt die marcanteren Momente hervor, in denen die Erfolge des scheidenden Ministerpräsidenten ihren Ausdruck fanden.

Am 17. December v. J. hat der Abgeordnete Josef Babarab sein Amt als Alterspräsident, aber — wie er zu sagen pflegt — „als Repräsentender Präsident“ des Abgeordnetenhauses angetreten und am 2. März werden seine Functionen zu Ende gehen. Der alte Herr hat also die sogenannten Beratungen des Abgeordnetenhauses volle dreißig Monate lang mit jugendlicher Kraft und Ausdauer geleitet und hat dafür das auf 17. Monate entfallende Präsidenten-honorar im Betrage von 1500 fl. bereits in der Cass' des Abgeordnetenhauses besipen. Nun kommen ihm noch 1000 fl. zu, welche der Alterspräsident am letzten Tage seiner Präsidial-functionen erhalten wird.

Zwischen den oppositionellen Blättern „Budapesti Hirlap“ und „Magyarország“ ist seit einigen Tagen eine sehr interessante Polemik im Gange. „Bud. Hirl.“ weist darauf hin, daß zwischen der liberalen Partei und der Nationalpartei nunmehr bezüglich der wichtigsten Agenden für eine Reihe von Jahren hinaus ein volles Einvernehmen erzielt wurde, so daß die Fusion der genannten Parteien nun nicht mehr lange aufzuhalten werden kann. Es werde dies eine fusio rerum et animarum, aber nicht personarum sein. Das Blatt fordert nun die Unabhängigkeits-Partei auf, ihren Parteinosterechtlichen Standpunkt aufzugeben und den des siebenundsechziger Ausgleiches anzunehmen. „Die Pietät für Kossuth, die Tradition Kossuth's — schreibt das Blatt — können, da die Programmpunkte dieser historischen großen Gestalten in den Rahmen der dringenden, und unmittelbaren Aufgaben des heutigen Ungarns nicht hineinpassen, nicht das Schicksal einer Partei sein“ und „im Rahmen des Deal'schen Ausgleiches könne jeder Recht der ungarischen Verfassung geschützt werden“. „Magyarország“ nimmt dieser Aufforderung gegenüber eine entschieden ablehnende Haltung ein. Der Ausgleich Deal's genügt nur zum Schutze der Nation, aber nicht, um die Verfassung zu schützen. Das zeigt sich jetzt am besten, wo auf Grund des §. 68 des G.-A. XII: 1867 am 1. Januar l. J. das selbstständige Holgebiet hätte in's Leben treten müssen; im Sinne des §. 25 des citirten Gesetzes aber hätten, da in Oesterreich der volle und wirkliche Constitutionalismus aufgebört hat, auch alle gemeinsamen Angelegenheiten aufhören müssen. Doch keines von Beiden ist geschehen. Wir müssen daher, schließt das genannte Blatt seine Ausführungen, ebenso die Revision und Ergänzung von 1867 anstreben, wie wir 1848 die Schöpfungen der Jahre 1791 und 1723 revidirt haben. Das ist die Politik der Unabhängigkeits-Partei, die jede Vereinbarung mit 1867 ausschließt.

In die Polemik zwischen „Budapesti Hirlap“ und „Magyarország“ greift nun auch „Egyetértés“, das gemäßigtere Organ der Unabhängigkeits-Partei ein, indem es sagt: „Die Unabhängigkeits-Partei hat nicht deshalb dreißig Jahre hindurch in Ungarn aus den Unabhängigkeits-Principien einen Cultus gemacht, um jetzt blos darum, weil sie um der Segnungen des Friedens willen ein Compromiß schließt, diesen Cultus zu schanden zu machen. In den Fragen des selbstständigen Holgebietes ist sie vermöge ihrer Vergangenheit und besonders vermöge ihres jüngsten Kampfes viel zu sehr engagirt, um darin auch nur das geringste Zugeständniß machen zu können. Wenn sie auch nicht obstruirt, so kann sie doch von den üblichen Waffen des parlamentarischen Kampfes Gebrauch machen. Ebenso wenig kann sie auch auf ihre staatsrechtliche Politik verzichten. . . Hätten nicht schon die Erfahrungen der verfloffenen dreißig Jahre sie zur Genüge überzeugt, daß die 67-er Basis eine fehlerhafte und schlechte Schöpfung sei, so haben die jüngsten Ereignisse in der That dies ganz zweifelslos klargestellt. Aus diesen Ereignissen haben selbst die Anhänger der 67-er staatsrechtlichen Politik erkennen können, was die Unabhängigkeits-Partei seit dreißig Jahren unaufhörlich verkündet, daß auf der 67-er Basis selbst die 1867-er gesetzlichen Einrichtungen nicht vertheidigt werden können.“

Das „Telegr.-Corr.-Bur.“ meldet: Die in den Blättern copulirte Mittheilung, daß der designirte Minister-Präsident Széll eine auf den Oesterreichischen Sprachentritt bezügliche Aeußerung gethan hätte, wuß als willkürliche Erfindung bezeichnet werden.

Der Prager Landesgerichtspräsident hat an die Gerichtshöfe dieses Sprengels ein Circular erlassen, in welchem die Sprachverordnungen erklärt werden. Nach diesem Circular ist in deutschen Bezirken die deutsche, in cyrillischen ausschließlich die cyrillische Sprache zu gebrauchen, sowohl als Dienstsprache, als auch in Sachen des Präsidialdienstes. Bei gemischtsprachigen Gerichten ist vor Allem diejenige Sprache zu gebrauchen, in welcher die Eingabe erfolgt ist. In zweifelhaften Fällen ist die Sprache der Mehrheit der Bevölkerung anzuwenden. Den Beamten steht es frei, sich in ihren persönlichen Angelegenheiten einer der beiden Sprachen zu bedienen.

Das Journal „Politiken“ veröffentlicht auf Grund russischer Informationen einen sensationellen Artikel, wonach der Czar seit Monaten nicht an der Regierung theilgenommen habe. Dagegen soll Großfürst Michael an der Spitze der Regierung stehen. Dieses wichtige Ereigniß sei schon nach der Veröffentlichung der ersten Abdrückungsnotiz erfolgt. Nicht scriblerische Behauptungen sind die Gründe für den eingetretenen Wechsel angegeben: erstens der Gesundheitszustand des Kaisers, welcher angeblich nicht befriedigend sein soll, sodann active Schritte, die von gewissen Kreisen aus der Umgebung des Kaisers unternommen wurden. Die Nachricht des dänischen Blattes bedarf sehr der Bestätigung.

Das Petersburger Cabinet hat seinerseits keinerlei Bedenken gegen die Betheiligung des Vaticanus an der Abrüstungs-Conferenz geäußert, es jedoch der spanischen Regierung, von welcher die Einladungen zur Beschickung der Konferenz ausgehen haben, vollständig anheimgegeben, hinsichtlich der Heranziehung des Vaticanus nach eigenem Ermessen eine Entscheidung zu treffen.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Schreiben, welches Erzbischof Jreland aus Anlaß des jüngsten päpstlichen Schreibens an den Cardinal Gibbons, an den Papst gerichtet hat. In dem Schreiben heißt es: Es ist Nicht geworden; die Mißverständnisse schwinden. Ich bemerke und verdamme alle Meinungen, welche das apostolische Schreiben vermissen und verdammt. Wir sind entrüstet über die uns von Einigen zugelegte Beleidigung, welche solche Zerhümern und Ungereimtheiten mit dem Worte „Americanismus“ bezeichneten. Jene sind Feinde der Kirche in America und ungetreue Ausleger des Glaubens, welche sich einbilden, es genüge oder man wünsche in den Vereinigten Staaten eine Kirche groß zu machen, welche sich auch nur in einem Jota von der heiligen allgemeinen Kirche unterscheidet.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel, daß auf Befehl des Sultans 50 Eskadronen im Bereiche des dritten Armee-corps in Macedonia einberufen wurden, um später concentrirt zu werden. In Dibra soll ein Zusammenstoß zwischen muslimanischen Albanesen und regulären Truppen stattgefunden haben.

Britische Meldungen aus Mascat, die in Bombay eingetroffen sind, theilen mit, daß sich der Sultan gewigert habe, dem britischen Agenten Mittheilungen bezüglich seines mit Frankreich geschlossenen Vertrages zu machen. Der Commandant der „Spring“ entsendete in Folge dessen eine bewaffnete Macht nach Dandariid und ging nach Zest ab, um an die englische Regierung zu telegraphiren. Der Sultan, der auf das Erscheinen der französischen Hilfe wartete, verbißt sich nicht. Das Flaggenkreuz „Geißel“ fliet am 14. d. M. zu den Kanonenbooten „Spring“ und „Rebreast“, was große Verstärkung herbeiführt. Am 16. d. verwarnte der Admiral den Sultan, er werde, falls derselbe einem für 2 Uhr am 20. Minuten Flaggenkreuz anbe aumien Durbar nicht bezeichne, um 2 Uhr 20 Minuten das Bombardement eröffnen. Die Consulats wurden hiezu verständigt. Die ganze Stadt gerieth rasch in Aufregung. Der Sultan wurde von seinen Rathgebern gebeten, nachzugeben. Inzwischen wurden die Kriegeschiße der Macht gemacht und nahmen ihre Stellungen ein. In Folge dessen stellte der Sultan an weithin sichtbaren Plätzen Zeichen auf, daß das

Abkommen  
Bilder  
an, diesen  
Flaggenkreuz  
haben den  
Im groß  
wurde, w  
Abkommen  
hier im g  
des Spinn  
und der G  
neu in's  
Militär-  
des Vere  
Emil Br  
um in ein  
Bereines  
glicher  
Fischer  
Regiment  
Mittwies  
und Weis  
nach Wien  
Bewerber  
gasse Nr.  
Armeny  
hat die G  
allen Zent  
gehoben  
Berloutba  
Bureau de  
Einfiakt  
Bw. d. z  
zöglicher  
theile un  
Ländigung  
eines wobl  
Jahre aus  
hat. Für  
W. l. e. r.  
Sorten bi  
Aeußern,  
auf Schlo  
nächste Pa  
in einem  
werden eb  
wird die  
Prinz von  
Oesterreich  
fibernen  
ihm von  
verliehen  
reichverh  
auf die B  
inspector  
Adjutirun  
zeitweilich  
vorliritten  
geht so  
getragen  
getrun und  
das Publ  
XX. Jahr  
an welch  
endung de  
Nach ober  
am 30. M  
diese Bil  
Zustände  
Veranlaß  
beschäftigt  
mit einer  
samem Um  
gebt, b  
nun wird  
bemerken,  
Arbeiter  
den Gatten  
Revolvert  
antwortet  
so betref  
gedoß  
locale hind  
einem Com  
orge Treib  
Schreiben  
außen ange  
man, wie  
aus der  
glaubliche  
schuß ein  
„Secolo X  
Urlassen  
hat der  
ein von  
gestaltet,  
franz anjome  
Wasserbau  
und durch  
verbordene  
diese Regen  
Präparat,  
Drei bis  
um einen  
geschlossenen



Sz. 1031/1899.

[139] 1-3

Pályázat.

Resinár községben rendszeresített segédjegyzői állás betöltése céljából pályázat nyitottik...

- Ezen állással egybekötött illetmények: 1. fizetés 400 frt., 2. lakpénz 30 frt., 3. tűzifa-átalány 20 frt.

A megválasztando segédjegyző anyakönyvvezető-helyettesnek fog kinevezetni, mely állással egy tiszteletdíj van összekötve.

Nagy-Szeben, 1899. február 25-én.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Sz. 1204/1899.

[142] 1-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy Ujegyház község határatagositási ügyében...

Ezen tárgyaláson az utasítás 123. §-a értelmében az ujjegyházi határon érdekelt összes birtokokon azon figyelemmel idéztetnek meg...

Nagy-Szeben, 1899. évi február hó 20-án.

A kir. törvényszék eljáró bírájától.

Mihály D., kir. törvényszéki bíró.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 13. März (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikanten der Victor Kajar'schen Concurrenzmasse in Gyergő-Szent-Miklós.

Am 22. März (nur zum Anrufungspreise) Liegenenschaften des Josef Melzer in Hermannstadt.

Am 23. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Heinrich Peder in Ruß.

Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Franz Gymbalmos in Szepes.

Ein solides Mädchen

wird zu 2 kleinen Kindern zum sofortigen Eintritt gesucht. Ungarisch unerlässlich, Monatslohn 10 fl.

Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Wohnung

zu vermieten

Heltauergasse Nr. 9.

Hofwohnung gegen den Garten, 1. Stock, 2 Zimmer sammt Zubehör. 1. April zu beziehen, eventuell 1. Mai 1899.

Ein gutes Reitpferd

wird Dienstag den 7. März l. J., Vormittags 10 Uhr, vor der großen Infanterie-Caserne auf dem Hermannsplatze im Licitationewege veräußert.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von

PH. SUCHARD

die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt.

Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein.

Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt.

Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen.

Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

Kundmachung.

Das Hermannstädter Spar- und Vorschuss-Consortium des I. allgem. Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie — registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung — sowie der Local-Ausschuss wird seine diesjährige

ordentliche General-Versammlung

am 26. März 1899, Vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses in Hermannstadt abhalten, wozu die zu diesem Consortium und Local-Ausschuss gehörigen Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht der Direction; Vermögens-Bilanz für das Jahr 1898 und Bericht des Aufsichtsrathes. 2. Verhandlung und Beschlußfassung über die Verwendung des Reinertragnisses und Feststellung der Dividende pro 1898.

Zugleich wird im Sinne des §. 35 der Statuten und des XXXVII. G.-U. §. 243 ex 1875 die Vermögens-Bilanz für das Jahr 1898 hiemit verlaubar.

Hermannstadt, am 22. Februar 1899.

Die Direction.

Vermögens-Bilanz pro 1898.

Table with columns: Soll, Haben, Passivum, Activum. Rows include: Haftungspflichtige Anteile-Einlagen, Darlehen, Theilhaber, Zinsen, Cassa-Heberträge, Regie, Staatsabgaben, Dividenden, Inventar, Reservefond, Depositen, Prämien, Vorschüsse, Postparcassa, Gewinn- und Verlust-Conto, Cassa-Conto.

Gewinn- und Verlust-Conto.

Table with columns: laufende Zahl, Ausgaben, Betrag, laufende Zahl, Einnahmen, Betrag. Rows include: Ausgezählte Zinsen nach Spareinlagen, Regiekosten, Staatsabgaben, Abschreibungen vom Inventar, Reingewinn, Rest vom Jahre 1897, Zinsen nach Spar-Einlagen, Zinsen nach Spar-affa-Pfandbriefen, Zinsen nach anstehenden Capitalien, Regie-Einnahmen.

Hermannstadt, am 31. December 1898.

Die Direction:

Gustav Thalmann m. p., Obmann.

Karl Lins m. p., Directions-Mitglied.

Geprüft und richtig befunden:

Hermannstadt, am 4. Februar 1899.

Der Aufsichtsrath:

Gustav Capesius m. p., Aufsichtsrath.

Albert Neugeboren m. p., Obmann des Aufsichtsrathes.

Georg Römer m. p., Aufsichtsrath.

Mönchhof-Keller-Filiale

Grosser Ring Nr. 8.

Einem hohen Militär und p. t. Publicum mache ich die ergebenste Mitteilung, daß ich am 1. März 1899 die

Wein- und Bier-Localitäten

(besonders geeignet für geschlossene Gesellschaften)

Mönchhof-Keller-Filiale

übernommen habe und auf eigene Rechnung weiterführen werde. Durch Verabreichung von echten naturreinen Herrschafts-Weinen und des beliebten Steinbrucher Doppelmärzen-Bieres...

- Tischwein 1888-er per Liter fl. — 40, Tischwein 1896-er von Frau Baronin Bornemisza J. in Gogánváralya " " — 50, Pino-noir 1896-er, roth, von Herrn Baron Szentkereszty Gy., für Blutarme " " — 60, Rhein-Risling, 1896-er " " — 70, Leányka, 1889-er, von Herrn Grafen Haller Jenö, Küküllövár " " — 80, Bikavér, 1889-er Auslese " " — 80, Ausbruch " " 1.20

Sochachtungsvoll

[143] 1-6

Heinrich Meltzer, früherer Pächter der Grand-Bierhalle.

Erlaube mir, ein hochgeehrtes Publicum auf den 50-er Bornemisza'schen Wein besonders aufmerksam zu machen.



China-Wein Serravallo mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894. Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1896; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortreflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren.

Gegründet 1848.

Gegründet 1848.